

Waldenburger Zeitung

(Waldenburger
Fernsprecher 3)

Wochenblatt
Fernsprecher 3

Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg.
Postcheckkonto: Breslau Nr. 10073. Konto bei: Stadtbank Waldenburg, Waldenburger Handels- und Gewerbebank,
Bankhaus Eichborn & Co., Commerziale Bank.



Erscheint täglich

mit Ausnahme an den Sonn- und Feiertagen.
Bezugspreis vierteljährlich 12.60, monatlich 4.20 Ml. frei Haus
Preis der einsätzigen Petition für Inserenten aus Stadt
und Kreis Waldenburg 60 Pf., von auswärts 75 Pf.,
Reklameteil 2.00 Ml.

Siebenbürgen von den Bolschewisten erobert.

Wrangels Ende.

Von unserem Berliner Mitarbeiter
Ulrich Rauscher.

Paris, 15. November. (W.L.B.) Nach einer Meldung des "Matin" wird aus Konstantinopel berichtet, daß die bolschewistischen Truppen Saita und Gavatoria genommen haben, und daß die rote Kavallerie sich Sebastopol näherte. Der Ministerpräsident des Generals Wrangel sei in Konstantinopel angelangt, um die Räumung der Krim zu organisieren.

Was für jeden, bei dem nicht der Wunsch der Vater der Gedanken ist, vom ersten Tage an klar war, ist nun eingetreten: die Episode Wrangel ist zu Ende. Nach Donitsch, Judentisch, Kotschak und einigen kleinen Halbgöttern tritt nun auch dieser General ab, der geglaubt hatte, die russische Tragödie ließe sich à la Fortinbras beenden; der wassenlirrende Heerführer tritt auf und erringt hilflos das Erbe derer, die sich gegenseitig totgeschlagen haben. Die russische Revolution ist zwar ein Trauerspiel, aber leider teilweise von nur fünf Alten, und die Befreiung des russischen Volkes kann nicht von außen her, durch einen General im Ententesold, sondern nur von innen heraus durch das Volk selbst, durch seine Gesundung erfolgen.

Der Fall Wrangel ist ein Schulbeispiel für die Sowjetpolitik und eine Lehre für Europa. Der Ausgang seines Abenteuers läßt den Friedensschluß mit Polen im richtigen Lichte erscheinen. Man wird in Warschau und erst recht in Paris die Siegeslieder ein paar Töne tiefer stimmen müssen. Für die Sowjetmacht waren zwei Kriege und zwei Fronten ausreichend; also brachen sie den Kampf im Osten ab, der schwieriger und im Augenblick unrichtiger war. Sie konzentrierten ihre Kraft gegen den südlichen Feind, der ihnen, als Russen, auch innerpolitisch Abbruch tun könnte, der auf seiner schmalen Operationsbasis leichter zu erledigen wa und dessen Machtbereich zwischen Moskau und den vordringenden türkischen Nationalisten unter Enver Pascha lag. Der Riesenplan einer Revolutionierung des englischen Einflusßgebietes von Konstantinopel bis Indien konnte gefährdet werden, wenn von der Krim aus sich ein Stoß gegen das Herz der Sowjetmacht heranzog und um Wrangel sich alles gruppierte, was endlich mit der zerstörenden Politik Lenins Schluß machen wollte. Und die Rechnung der Bolschewisten, das zeigt sich heute schon, war richtig. Wrangel ist erledigt, ein französischer Panzerkreuzer liegt schon bereit, um ihn abzuholen. Armenien hat sich bereits unter dem Druck der heranrückenden Bolschewisten sowjetisiert, eine Ausdehnung dieser Bewegung mit Wirkung über Persien bis nach Afghanistan und Indien ist möglich, denn je geworden. Angesichts dieses Gewinnes aus einer verhältnismäßig einfachen Kampfhandlung konnte Sowjetrussland ohne Schaden den Frieden mit Polen abschließen. Es ist ja nichts anderes als ein Waffenstillstand, eine Klemmpause, deren Dauer nur vom Stand der bolschewistischen Rüstungen abhängt. Den notigen nationalistischen Auftrieb wird Moskau jederzeit wieder zur Hand haben, wenn es einen neuen, entscheidenden Kampf gegen Polen gilt!

Ein Schulbeispiel für die Sowjetpolitik! Aber höchstens auch eine Lehre für Europa! Wenn General Wrangel in diesen Tagen den französischen Panzerkreuzer besiegt, so tut er das in Gejellschaft der französischen Mission, die nach seiner Anerkennung durch Herrn Millerand in die Krim geschickt wurde, um dort die Verhinderung französischer Steuergelder, oder richtiger, deutscher Wiedergutmachungsgegelder, zu überwachen. Sieht man in Paris heute, daß diese Anerkennung, die beinahe zur Entstehung mit England geführt hat, eine Blamage eingeschlagen, ganz einfach eine Dummheit war. Erkennt man, daß all diese kostspieligen Versuche von eindringender, wenn auch unter russischer Firma, die russischen Beziehungen umzugestalten, erfolglos bleiben müssen, weil sie Bismarck-Mittelchen sind, gemeint an dem umzugehenden Objekt? Überzeugt das Wrangel-Abenteuer auch bei uns die nachgedenkenden

Politiker, daß man die deutsche Politik gegen Moskau nicht auf die wesenlosen Hoffnungen eines Generals aufbauen darf, sondern die einmal gegebenen Verhältnisse zur Unterlage seiner politischen Kombinationen machen muß? Daß es heute recht peinlich wirkt, wenn vor knapp 14 Tagen von der Regierungsbank Herr Wrangel noch wie eine Macht behandelt wurde, deren Anerkennung in Erwägung gezogen werden darf? Wenn diese Erkenntnis und Überzeugungen europäisches Allgemeingut würden, dann erst könnte eine trüchbare Politik gegenüber Russland getrieben werden. Die Regierung Lenin ist heute der einzige Partner, der uns gegenübersteht. Also muß mit ihm gerechnet werden, einerlei welche innere Politik er treibt. Wer abwarten will, bis eine ihm genehme Staatsform in Russland entsteht, der ist vielleicht ein Idealist, aber ganz gewiß kein Politiker, dessen Ausgabe darin besteht, mit gegebenen Gründen zu arbeiten und Erfolge zu erzielen.

*
Über 150 000 Gefangene.

Paris, 15. November. Das Ministerium des Innern teilt mit, daß die Bolschewisten Sebastopol genommen haben. Eine große Menge Menschen seien ihnen in die Hände. Die Zahl der Gefangenen wird auf 150 000 bis 200 000 geschätzt.

Die erste Tagung der Völkerbunderversammlung.

Gens, 15. November. (W.L.B.) In dem für die Eröffnung des Völkerbundes bestimmten Reformationsaal erschienen von 11 Uhr ab die einzelnen Delegationen und nahmen die ihnen zugewiesenen Plätze ein. Der Belgier Hyman eröffnete die Sitzung, indem er daran erinnerte, daß auf Grund des Artikels 5 des Völkerbundervertrages Präsident Wilson die erste Völkerbunderversammlung nach Genf einberufen habe, und erteilte das Wort dem Bundespräsidenten Motta.

Bundespräsident Motta hieß die Versammlung namens des Schweizer Volkes und der Schweizer Regierung willkommen. Er sprach den Dank an die Friedenskonferenz für die Wahl Genfs als Sitz des Völkerbundes aus. Er gedachte des Verteidigungskampfes Belgiens, dessen Ehre im Gedächtnis der Menschheit solange haften werde, als die Begriffe der Gerechtigkeit und des Rechtes hochgehalten werden. Er dankte dem Rat des Völkerbundes für die Anerkennung der immerwährenden militärischen Neutralität der Schweiz auch im Völkerbunde. So allein habe die Schweiz in den Völkerbund eintreten können. Darauf richtete Motta eine Dankesbotschaft an den Präsidenten Wilson für die Einberufung der ersten Völkerbundversammlung nach Genf.

Er gab dem heissen Wunsche Ausdruck, es möchten die Vereinigten Staaten nicht mehr lange zögern und im Völkerbunde den ihnen gebührenden Platz einnehmen. Motta schilderte sodann die Folgen des Krieges, dessen Erfahrung lehrte, daß von allen das menschliche Geschlecht verfolgendes Nebeln für Besiegte, aber auch für Sieger der furchterlichen Krieg das größte sei. Aus dieser Erkenntnis sei die Idee des Völkerbundes erwachsen, dessen Wirkung dauernd die Entwicklung der Staaten beeinflussen werde. Diesem Urteil könne trotz der Bilden und der unvermeidlichen Mängel des ersten Völkerbundervertrages kein Abbruch gelten werden. Selbst wenn das gegenwärtige, von so vielen Staaten errichtete Gebäude dem Zusammenbruch geweiht wäre, würden dessen Fundamente noch fortbestehen. Ohne den Völkerbund wären die Verträge, die dem Frieden dienen, schon jetzt nicht mehr durchführbar. Die erste Völkerbundversammlung dürfe nicht auseinandergehen, ohne einen ständigen internationalen Gerichtshof geschaffen zu haben, welcher der friedlichen Lösung von Streitigkeiten zwischen den Staaten dienen solle. Der

Völkerbund werde in seiner Autorität und seiner verbindlichen Wirkung gestärkt sein, wenn die Sieger nicht mehr auf die Mitwirkung der Besiegten verzichten.

Die Völker müssen verzeihen können, und sie sind nur dann groß, wenn sie dies tun. Der Tag wird kommen, an dem ein vom Tammel geholtes und vom Elend befreites Russland im Völkerbund Ordnung, Sicherheit und wechselseitige Hilfe suchen wird.

Motta sprach sodann von den Aufgaben des Völkerbundes zur Lösung des Problems der Belebung des Handels, des Verkehrs, der Transits, der Gesundheitspflege, sowie von der Lösung des Problems des finanziellen Wiederaufbaues, namentlich der Arbeitsfrage. Es ist undenkbar, daß die Staaten auch fernherin sich unter die erdrückenden Lasten militärischer Ausgaben beugen. Die Lehren des Krieges würden nicht vergeblich gewesen sein. Auch dürften die Staaten sich nicht durch wirtschaftliche Schutzzollschranken gegenseitig absperren. Diejenigen Länder, die Rothe, Eisen und anderes fördern, dürfen keine Monopole dafür errichten, sondern müssen anderen Ländern abgeben. Motta feierte zum Schlusse die Demokratie, die die stärkste Wehr gegen die Diktatur von Minderheiten sei, und erklärte, daß die Demokratie ihre Hauptaufgabe in der Erziehung der Völker sehen müsse. Sie müsse auch allen sozialen Strömungen freie Bahn verschaffen. Der Redner schloß mit den Worten Danzes: "Die Liebe treibt die Sonne und die anderen Sterne."

Auch der Völkerbundsrat tagt.

Gens, 15. November. Zugleich mit der Völkerbundversammlung tagte der Völkerbundsrat. Die auf der Tagesordnung stehende Wilnaer Frage wurde nicht verhandelt, weil der litauische Delegierter nicht eingetroffen ist. Die Danziger Frage führte zu einer lebhaften Debatte.

Der Vertreter Danzigs berichtete über die Verfassung Danzigs, die gemäß Art. 103 des Friedensvertrages ordnungsgemäß und im Einverständnis mit dem Oberkommissar des Völkerbundes und einem Stadtvorsteher gegeben wurde. Der Vertreter Polens, Padewski, und Dr. Sahn, der Oberbürgermeister Danzigs, wurden nach der Verlesung des Berichtes eingeladen, ihre Bemerkungen zu machen. Der Rat beschloß, seine Entscheidung über den Verfassungsentwurf zu vertagen, bis die daran geknüpften Fragen und Bemerkungen der Vertreter Polens und Danzigs geprüft worden wären. Soweit der offizielle Bericht ergänzend kann noch gesagt werden, daß Polen durch den Mund seines Vertreters, unterstützt durch die Vertreter Frankreichs und Englands, das Erstbenachteiligte stellte, daß die militärische Verteidigung der Stadt Danzig Polen übertragen werden sollte. Gegen diese Forderung erhob Dr. Sahn lebhafte Einspruch. Aus diesem Grunde wurde die Entscheidung um einige Tage verschoben. Die alliierte Vertretung in Danzig hält die Erteilung eines militärischen Mandates über Danzig Polen für einen Fehler, der durch nichts wieder gut zu machen wäre. Es ist mit Bestimmtheit anzunehmen, daß die Alliiertenvertretung in Danzig ihre Gründe gegen ein solches polnisches Mandat der Völkerbundskonferenz bereits unterbreitet hat.

Prußische Landesversammlung.

174. Sitzung, 15. November.

Auf der Tagesordnung steht zunächst der Nachtragsetat für 1920

in Höhe von 2992 479 465 Mark.

Wdg. von der Osten (Otschnat): So geht die Bauerwirtschaft nicht weiter. Der Art der Staatsaufstellung gegenüber sieht es schwer, die nötige parlamentarische Möglichkeit zu bewahren. Nach dem verlorenen Kriege ist die Déroute unserer Finanzen eingetreten. (WiderSpruch links.) Man hat sich von an-

halbaren Theorien leiten lassen. Nur wenn sich die Menschen finden, die ohne politische Vorurteile, ohne Rücksicht auf die Gunst der Menge jährliche Arbeit leisten, ist der Wiederaufbau möglich.

Abg. Herrmann (Btr.): Der Haushalt bedarf einer Nachprüfung.

Abg. Ludwig (U. S. r.): Schwere Bedenken haben wir gegen die 765 Millionen, die für die Neuorganisation der Polizei vorgesehen sind. Man scheint eine zweite Reichswehr schaffen zu wollen. Auch die Kosten für den Bau der Garnisonen können wir nicht bewilligen.

Abg. Richter (Soz.): Die Behauptung, die Deroute unserer Finanzen sei erst nach dem Kriege eingetreten, irrt nicht zu. Der Krieg hat doch die größten Ausgaben verursacht. Über die Staatsmittel für die Polizei erwarten wir im Ausschuss Aufklärung.

Finanzminister Lüdemann: Von den 4 Milliarden des Nachtragshaushalts sind über 2 Milliarden für Verbesserung von Diensteinkommen der Beamten usw. verausgabt worden, also für dringendste Staatsausgaben. Die übrigen Ausgaben aber sind ebenso unvermeidlich. Wir erwarten mehr Einnahmen aus den Reichssteuern, den Eisenbahnverträgen und der Postverwaltung. Bei der letzteren haben sie 800 Millionen beigetragen auf Grund der abgeschlossenen Verträge. 500 Millionen hoffen wir aus den Grundsteuern nach dem Entwurf zu erhalten, der morgen oder übermorgen dem Hause zugeht. Aus einer Anleihe wollen wir die Fehlbeträge nicht decken.

Staatssekretär Dr. Freytag: Wir haben eine große Einmilitarisierung

vor. Es ist eine Verschmelzung der blauen und der grünen Polizei beabsichtigt. Die Stärke der Polizei wird sehr gering sein. Sobald wird die Polizeiverwaltung dezentralisiert. Schließlich wollen wir eine Polizeischule zu besserer sachmännischer Ausbildung schaffen.

Der Nachtragsetat geht nach weiterer kurzer Aussprache an den Hauptausschuss.

Darauf wird die Staatsberatung beim Haushalt der Handels- und Gewerbeverwaltung fortgesetzt.

Abg. Dr. Kalle (Dt. Vpt.): Wir dürfen nicht zu viel zentralisieren. Vor allem müssen wir unsere Exportindustrie wieder in die Höhe bringen. Die Löhne sind zu differenzieren, namentlich für die Entlohnung Lediger im Gegentheil zu Verheirateten.

Die freie Wirtschaft

erhöht am besten den Wiederaufbau. Unverantwortlich ist es, wenn einige Betriebe eindringen und sie stilllegen. (Sehr richtig! rechts.) Mit der Sozialisierung muss man vorsichtig zu Werke gehen. Das Herumdottern an den Grundprinzipien unseres Wirtschaftslebens muss aufhören. (Beif. b. d. Dem.)

Handelsminister Fischbeck: Wir dürfen den Industrien nicht das Weiterproduzieren durch öffentliche Mittel ermöglichen, so lange die Läger noch voll sind. Sparflaseneinlagen dürfen wir dafür in keinem Fall verwenden. Jeder einzelne muss sich heute eben einschränken. Unsere Landwirtschaft hat sich nicht bereichert. Sie verfügt nicht über das nötige Betriebskapital um die Düngemittel zu kaufen. (Widerspruch links.) Der landwirtschaftliche Genossenschaftstag hat festgestellt, daß die Ernährungswirtschaft die Not der Bevölkerung nicht lindern kann und daher abgebaut werden müsse.

Dem Lohnabbau muss der Preisabbau vorangehen.

Dafür müssen die großen Konjunkturgewinne herangezogen werden. Das Handwerk muss sich in großen Organisationen unter Ausschluss partei-politischer Geschäftspunkte zusammenziehen. In gemeinsamer Arbeit werden wir aus der Not herauskommen. (Beif.)

Damit schließt die Aussprache. Der Haushalt wird an den Ausschuss verwiesen.

Ein Zentrumsentrag, die Genehmigung zu neuen Ausfällen zur Gewerbesteuer zu erteilen, wenn sie eine angemessene Höhe überschreiten, wird mit den Stimmen der sozialdemokratischen Fraktion abgelehnt.

Dagegen wird ein sozialdemokratischer Antrag einstimmig angenommen, der den

Frauen das Wahlrecht zu den Arbeitsgerichten geben will, und die Grenze für den Jahresarbeitsverdienst in dem betreffenden Gesetz auf 80000 Mk. erhöht. Nächste Sitzung Dienstag 1 Uhr.

Auflösung der Abwicklungsämter.

Die Abwicklungsämter der früheren Armeekorps werden, auf Druck der Verbandsstaaten hin, mit dem 31. 12. 20 aufgelöst. Vom 1. 1. 21 ab bleiben dann nur noch Archive und ein geringes Restpersonal zur Erledigung unbedingt notwendiger Arbeiten bestehen. Infolgedessen hat das Reichsabwicklungsamt angeordnet, daß von heut ab folgende Arbeiten einzustellen sind:

Sämtliche Arbeiten für Ordens-, Ehren- und Abzeichen-Angelegenheiten, sämtliche Anträge auf Charakterverleihungen und Erteilung der Erlaubnis zum Tragen einer Uniform, Anerkennung und Beurteilung von Personalsbogen, Dienstleistungsbewertungen für nicht mehr in der Abwicklung tätige Personen — diese müssen sich unmittelbar an ihre früheren Dienstübergeordneten wenden —, sonstliche Arbeiten statistischen Inhalts für das Central-Nachweisamt und andere Behörden, Arbeiten jeglicher Art an den Militärpassen, wie auch deren Ausständigung, Nachforschung nach verschwundenen Heeresgeist.

Eingaben und Anfragen in diesen Angelegenheiten können daher keine Erledigung mehr finden.

Aus der Provinz.

Breslau. Eine Schuh- und Konfektionsbörse ist im großen Saale des Breslauer Konzerthauses eröffnet worden. Sie soll, wie ähnliche Einrichtungen in andern Städten, beispielweise die Berliner Montags-Schuh-

börse, den Detailisten, Schneidersmeistern, Schuhmachermeistern Gelegenheit geben, jeden Dienstag ihren Bedarf zu decken und die in Frage kommenden Waren übersichtlich zusammengestellt und sofort greifbar angeboten finden. Bei der Eröffnung war der Saal mit Verkaufsständen dicht besetzt. Die meisten der Verkaufsstände sind Breslauer, aber auch die Provinz ist vertreten, z. B. Görlitz, Bries, Glatz, weiter Sachsen, Berlin, Köln. Im Laufe des Vormittags segte eine sehr lebhafte Geschäftstätigkeit und ein wurden recht gute Umsätze erzielt.

Oppeln. Submissionsblüte. Für den Anbau des Rieslers am südlichen Wasserwerk wurden Angebote von 25000—51000 Mark abgegeben. Der Unterschied zwischen dem billigsten und dem teuersten Angebot beträgt demnach 26000 Mark, also mehr als das niedrigste Angebot, trotz Nichtpreisen und Preisfestsetzungskommission.

Landeshut. Bestrafte Pferdediebe. Vor dem heutigen Schöffengericht hatten sich heute der Landwirt und Pferdehändler O. Kier aus Neuröhrsdorf, Kreis Böhlenhain, und der Metzger A. Kaupach aus Petersaurand, Mr. Fauer, wegen Diebstahls zweier starfer Arbeitspferde vom Dominiun-Hartmannsdorf und wegen Fehlerei zu verantworten. Sie wollen die Werde von einem fremden Mann als Schlachtpferde für 500 Mk. gekauft haben. Mit den Pferden sind beide Angeklagte noch in der Nacht bis Fauer geritten, wo sie die Tiere auf dem Pferdemarkt verlaufen wollten. Hierbei wurden sie verhaftet und ihnen die Werde wieder abgenommen. Das Gericht verurteilte beide Angeklagte zu je sechs Monaten Gefängnis.

Görlitz. Die Verhaftung des Hochstaplers Kornfeld ist, wie aus Wien gemeldet wird, dort erfolgt. Kornfeld hält sich seit einigen Tagen unter dem Namen eines Grafen Sternberg in Wien auf. Wie jetzt festgestellt ist, ist Kornfeld bereits wegen Becheläschungen, Betrug und anderer Straftaten mit insgesamt 15 Jahren Zuchthaus vorbestraft, die er in Reichenberg, Leitmeritz und anderen böhmischen Dörfern verbüßte. — Die in der Stadt umherschwirrenden Geschichten von großen Schädigungen der hiesigen Banken durch Kornfeld entbehren, wie der "R. G. A." meldet, jeder tatsächlichen Grundlage. Kornfeld hat mit hiesigen Banken überhaupt nicht zusammengearbeitet.

Schmiedeberg. Todesfall. Am Sonntagmorgen starb im nahen Arnsberg der frühere Bergmann und ehemalige Stellenbesitzer Tieze, der durch seine Kenntnisse weit über das Gebiet seiner engeren Heimat bekannt geworden ist. Bis aus weiter Ferne kamen die Kranken, um sich von Tieze die gebrochenen, verstauchten oder sonst beschädigten Körperteile wieder einrenken zu lassen. Wunderdinge erzählte man sich in der Bevölkerung von seinen Heilerfolgen, bei denen die Grobheit des Verstorbenen, dessen Vater schon die Steinerkunst ausgeübt hatte, nichts mit in Kauf genommen werden mußte.

Liegnitz. Der Nachtwächterposten. Aus einem niederschlesischen Dorfe wird dem Liegnitz. Lgb. gezeichneten hier mag niemand den Posten des Nachtwächters übernehmen, weil er den allgemeinen Lohn erhöhung entsprechend nicht bezahlt werden kann. Die Gemeindevertretung hat sich darum genötigt gesehen, alle männlichen Insassen von über 20 Jahren zum Nachtwächterdienst aufzufordern. So wird hier jeder, ob Gutsherr, Pastor, Pfarrer, Kantor, staatlicher Förster oder was sonst, wenn die Reihe an ihn kommt, mit Spieß und Horn ausgerüstet und auf Wache geschickt.

Bunte Chronik.

Ein unangenehmes Abenteuer.

Über ein unangenehmes Abenteuer einer Tschechin wird aus Nürnberg berichtet: Eine tschechische Dame machte auf der Durchreise durch Nürnberg dem Tiergarten einen Besuch und reiste im Waffenhaus einen großen Schweinsfass mit ihrer Brusttasche. Ein Griff des Tieres brachte die Tasche in dessen Besitz, mit ihr 10000 Kronen in Papier, Reiseausweise, Pässe und sonstige Papiere. Ein besonderes Vergnügen machte es dem Affen, Lautenschronenscheine zu zerreißen. Bis auf das Gefüre der überraschten Dame der Wärter zu Hilfe kam, war das Berührungsstück fast vollbracht. Der Schaden der Dame ist beträchtlich.

Die griechische Königinwitwe.

Der Sonderberichterstatter des "Corriere della Sera" berichtet aus Athen, daß Aspasia Manos, die morganatische Gemahlin des kürzlich verstorbenen Königs von Griechenland, sich an den Friedensrichter in Athen mit dem Erbuchen gewandt habe, die Siegel von den Privatgemächern des Königs entfernen zu lassen, da sie sich als dessen rechtmäßige Gattin betrachte und außerdem guter Hoffnung sei. Der Friedensrichter verlangt die Vorlage der Gedokumente, um die Anerkennung der Interessen des Kindes wahrzunehmen.

Das beste Haarmuschmittel.

Die Polarländer sind das Dorado der Kahlsköpfe. Darin gewinnen die Beobachtungen, die der bekannte Polarforscher Sir Ernest Shackleton auf seinen Südpolar-Expeditionen gemacht hat. Er stellt fest, daß einige der Teilnehmer, die bei der Ausreise nur einen äußerst spärlichen Haarmuschus besaßen, schon kurze Zeit, nachdem sie in der Polarregion weilten, sich eines prächtigen Haarmuschos erfreuen konnten. Dabei war das neue Haar von einer Beschaffenheit, die das Entzücken eines jeden Haarmüslers erzeugt haben würde: dicht, kräftig, glänzend. Nebenwirkung soll die Beobachtung, daß Räute das beste Haarmuschmittel ist, schon früher gemacht worden sein. So ist es bekannt, daß Leute, die in Kühlräumen arbeiten oder sich dort längere Zeit aufzuhalten, nie an Kahlsköpfigkeit leiden, sondern den prächtigsten

Haarmusch bestehen. Auch die Tierwelt der Polarregion ruht sich ja des dichtesten und schönsten Haarpelzes, was den Schlaf zulassen dürfte, daß die Temperatur in diesen Gegenden dem Haarmusch sehr zuträglich ist. Man kann also die Beobachtung Shackletons als wahr unterstellen, und darum ergibt an alle Kahlsköpfe, oder solche, die es zu werden drohen, der Ruf: „Auf in die Polarregion!“

Die Antwort des Redakteurs!

Die Dame schrieb dem Redakteur: „Mein Herr! Sie sandten mir in letzter Woche eine Erzählung von mir zurück. Ich weiß, daß Sie die Geschichte nicht gelesen haben. Um Sie auf die Probe zu stellen, hatte ich Seite 18, 19 und 20 zusammengelegt; als ich das Manuskript zurückhieß, waren die Blätter nicht aufgetrennt worden. Und so weiß ich, daß Sie faul sind und Manuskripte zurückreichen, ohne sie gelesen zu haben.“ Der Redakteur schrieb zurück: „Mein Fräulein, wenn ich zum Frühstück ein Ei nehme, so brauche ich nicht das ganze Ei zu essen, um festzustellen, daß es faul ist.“ (Aus „London Opinion“.)

Ein Berliner Kaufmann spurlos verschwunden.

Seit dem 20. vorigen Monats ist der 35 Jahre alte Kaufmann Erich Henkel aus der Steinmeierstraße 15 spurlos verschwunden. Die bisherigen Nachforschungen lassen es als wahrscheinlich erscheinen, daß der Vermieter einem Verbrecher zum Opfer gefallen ist. Die Angehörigen haben deshalb für die Aufklärung eine Belohnung von 5000 Mk. ausgesetzt. Henkel besaß früher in der Provinz eine Schneidemühle, die er verkaufte, um hier in Berlin einen Holzgroßhandel zu betreiben, und war deshalb vor etwa vier Wochen hierhergekommen. Am Abend des 20. vorigen Monats war er mit einem Geschäftsfreunde zusammengekommen, von dem er sich gegen 11 Uhr abends vor dem Café Biella trennte. Er war in angehobter Stimmung und wollte noch ein Lokal aussuchen. Bei sich hatte er ungefähr 15 bis 20000 Mark, ferner trug er eine Vorstecknadel mit einem großen Brillanten, der von zehn kleineren umgeben. Der Vermieter hatte keinerlei Ursache zu verschwinden, die Möglichkeit eines Verbrechens ist daher nicht von der Hand zu weisen.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Waldburger Stadttheater.

„Das Geständnis.“

Ein amerikanisches Schauspiel von Sydney Garrick.

Ein interessanter Abend. Wir lernten den amerikanischen Doppelgänger Frank Wedekinds kennen. Er nennt sich Sydney Garrick und hat in seinem Schauspiel die Lulu aus Wedekinds „Erdgeist“ ins Männliche übertragen. In Wedekinds Tragödie ist das Weib als absolute Bestie gezeichnet, in Garricks Bühnenwerk ist der Mann das Raubtier, der Vampyr, der faltshaarige Don Juan, der über Leichen geht. Er führt den Namen Vicomte Gaston de Candillon, aber wie Lulu weiß er nichts Näheres über seine Herkunft. Auch seine Heimat ist die Gasse der Großstadt, der Minnstein, der Schlamme. Er spielt offiziell in der Gesellschaft den Grandseigneur und Fiancé, in Wahrheit aber ist er ein Hochstapler raffinierter Sorte, ein arbeitsloses Individuum, ein gewerbsmäßiger Spieler. Unzählige Frauen gehen ihm ins Netz, hypnotisiert durch sein elegantes Auftreten, noch mehr aber durch seine blaustirte Launenhäufigkeit, die mit satanischer Grausamkeit gepaart ist. Zuerst hundelt er Liebe, dann genießt er seine Opfer, beutet und plündert sie systematisch aus, um dem Spiel fröhnen zu können, und stößt sie dann schließlich mit Hohnlachen von sich. Endlich aber tritt ihm das Schicksal in Gestalt Larwinia, der tugendhaften Frau Neudorts, halbgöttlich in den Weg. Ihr eifersüchtiger Gatte, der nach Beweisen für eine eheliche Untreue sucht, ließ sie Gaston aus. Wunschlos geht Larwinia in das Netz und erlebt dann das Schicksal von dem Geliebten weggeworfen zu werden, wie ein schmutziges Waschlätz. Aber Larwinia ist nicht so schwach wie die anderen Frauen. Sie verlangt Genugtuung, Demütigung, illosische Unterwerfung. Und als ihr das von Gaston verweigert wird, schlägt sie den Vicomte mit sechs Schüssen nieder. Sie wird verhaftet, angeklagt und nach ihrem Geständnis vom Gerichtshof freigesprochen.

Das Ganze, wie gesagt, ein Pendant zu Wedekinds „Erdgeist“. Nur noch literarisch roher, vulgärer im Stil, amerikanischer... Ein Theaterreiziger, der Sudermann neidisch machen könnte, ein Drama aus lautem Theatercoups, aus lauter Knallsetzungen. Bewundernswert war die Art, wie es dargestellt wurde. Georg Woerner übertraf sich in der Rolle des Vicomte gestern selbst. Sein starles Talent konnte gut entfalten, von der alle Schrecken satanischer Dämonie ausgingen. Mag Reinhardt hätte ihn gestern müssen, vielleicht hätte er dem Darsteller einen Engagementsantrag gemacht. Neuerlich fesselnd war auch die Leistung Susanne Bütemann. Ihr hinkenderes Spiel wirkte wieder großzügig und eindrückend und ihre meisterhafte Behandlung des Dialogs machte aus dem Ganzen fast ein Kunstwerk. Von den übrigen Darstellern, die über den Durchschnitt hinausragten, seien noch Mag Möller und Erich Berger lobend erwähnt. B. M.

Wettervoraussage für den 17. November:
Abflauender Wind, veränderlich, schwache Abkühlung, strichweise noch Regenschauer.

Druck u. Verlag Ferdinand Domel's Erben (Geschäftsleitung: O. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: B. Münn, für Mellame und Inserate: G. Andretz, sämtlich in Waldburg.

Waldenburger Zeitung

Nr. 269.

Dienstag, den 16. November 1920

Beiblatt

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 16. November 1920.

Bußtag 1920.

Auf der Eisenbahnfahrt zwischen Berlin und Breslau äußerte ein amerikanischer Offizier im Gespräch mit seinem deutschen Mitreisenden über die Rot und die Schmach der jetzigen Lage das Wort: Das Schlimmste ist die Schmach der deutschen Frau. Als hierauf in einer Frauenversammlung in der jüngsten Vergangenheit in Breslau erzählt wurde, daß lang ein tiestraures „Leider“ in der Versammlung wider. Wer will sich noch wundern über das Bild, das unsere Gegner sich heute von uns machen, wenn das deutsche Volk sich selbst so weit erniedrigt, daß auch das Heiligtum der deutschen Frau nicht mehr rein und heilig dasteht.

Wo hin sind wir gekommen? Diese Frage rückt am Bußtag die evangelische Kirche an das deutsche Volk. Niedergangsscheinungen hier und dort. Und in den weiten Kreisen noch kein Auge für das, was nottuft.

Die Reden der Propheten des Alten Bundes, es ist, als wären sie an uns gerichtet. Unsere Zeit, die das alte Testament ausschalten möchte, muß sich von ihnen die einfachsten sittlichen Wahrheiten sagen lassen. Man spricht heute sowohl vom Wiederaufbau und Neubau, und denkt dabei nur an wirtschaftlichen Aufbau und Produktionssteigerung. Als ob dies überhaupt möglich wäre, wenn nicht unser Volk umlehrt und sich von dem Geist der Selbstlosigkeit und der Sucht beherrschen läßt. Was wir erlebt haben von Hammer und Sichel, es ist nichts anderes als die Ernte auf die Saat zügeloser Selbstsucht und Gottentfernung in den letzten Jahrzehnten. Es ist die Belästigung des Volkes, das nun einmal für die Ewigkeit bleibt: Gott läßt sich nicht spotten.

Ein Volk, dessen Herr der Gott seiner Väter ist, stirbt nicht. Es ist die Stimme der Versuchung, die vom Untergang redet. Suchet ihr mich, so werdet ihr leben! das ist die Verheißung des Bußtags, es und es will doch scheinen, als ob im deutschen Vaterland die Schar derjenigen nicht ganz so klein ist, die sich des Evangeliums von Christo nicht schämen. Sie werden die tragenden Stützen des Neubaues sein.

Die Neudeutsche Woche in Salzburg.

Was die Haaß-Berlow-Spiele wollen.

Um darüber zu hören, hatte sich auf Einladung der Kreisjugendführung am Montag vormittag 10 Uhr ein besonders aus Lehrern und Lehrerinnen bestehender großer Hörerkreis eingefunden. In einer einleitenden Ansprache wies Kreisjugendführer Studentrat Poppé auf die Rot unserer Jugend hin. Nicht Weßelagen und Jammer können da helfen, sondern tatkräftiges Eingreifen. Noch sei viel Strahlkraft und Aufrichtigkeit, Innigkeit und Empfänglichkeit in der Jugend vorhanden; diese Eigenschaften müßten gesucht, gehoben, gepflegt werden. Dieses sollte der Sinn der Neudeutschen Woche sein. Nicht nach dem Gesetz wolle man rufen, sondern an Stelle des die Jugend verderbenden Schlechten sollte das Gute gesetzt werden. Hier handele es sich um das bewährte Gute unserer Altvordern, hier heißt es: zurück zum alten Volksspiel.

Über dieses, insbesondere über das Weihnachtsspiel, wie es ein Reformator der deutschen Schaubühne, Haaß-Berlow, dargestellt, oder besser erledigt haben will, sprach in geistvollen Ausführungen der Haaß-Berlow-Jünger Jakobi. Er erörterte zuerst die Frage: Wie kommt man bei der Darstellung der alten Christgeburtsspiele zu einer wahrhaft innerlichen Feierlichkeit? und beantwortete sie dahin, daß jeder Mitspieler ganz nach seiner Auffassung und Individualität den Text des Spieles von innen heraus erleben müsse. Nicht von außen hineintragen, sondern die inneren Kräfte der Menschen haben, das sei die Kunst der Regie bei den alten Volksspielen. In fesselnder Weise zeigte der Redner, wie dies geschehen kann; er erörterte dabei, wie die Auswahl der Spieler, die Einübung und Behandlung des Textes zu erfolgen habe, wie auf die aus dem Text sich ergebenden, bei den Alten mit Fleiß angewandten rhythmischen Bewegungen zu achten sei. Zu einer Befreiung des Menschen solle solches Spiel führen.

In das mit großem Interesse aufgenommene und mit reichem Beifall belohnte Vorgetragene folgte eine sehr anregende Aussprache, bei der Herr Haaß-Berlow selbst an ihn gerichtete Anfragen, die sich auf die Durchführbarkeit seines Gedankens, auf die Regie, die Kostümierung u. a. m. bezogen, im Verein mit Herrn Jakobi aus dem Bollen schärfend beantwortete. Dr. Gründmann aus Warmbrunn, der Verfasser des von ihm auf der Burg Kyffhäuser ausführten Sommers öfters aufzuführenden Schauspiels, machte auf den Schluß und für „Heimatsspiele“ aufmerksam, und drückte die Erwartung aus, daß durch eine allseitige Unterstützung dieses Bundes eine Zentrale geschaffen werden könne, wo sich die Aufführer von Volksspielen unter Rat und wertvolle Unterstützung suchen könnten. Studentrat Poppé schloß die Versammlung um 1 Uhr mit dem wärmsten Dank für die Beteiligung

und den besten Erwartungen für die Neudeutsche Woche in Salzburg.

Drohender Streik der städtischen Kutscher.

Vom Magistrat wird uns geschrieben: Die städtischen Kutscher waren früher Mitglieder des deutschen Gemeinde- und Staatsarbeiterverbandes. Mit diesem Verband hat der Arbeitgeberverband der kommunalen Selbstverwaltungen im Regierungsbezirk Breslau, dem die Stadt Waldenburg angehört, einen Tarifvertrag abgeschlossen, der heute noch ungetündigt in Geltung ist. In diesem Vertrage ist für die städtischen Kutscher ein Wochenlohn von 200 Mk. vorgesehen, bei dessen Benennung bereits berücksichtigt wurde, daß die fog. Fürtersunden nicht besonders vergütet werden. Die städtischen Kutscher sind nur aus dem Gemeinde- und Staatsarbeiterverbande ausgetreten und Mitglieder des Transportarbeiterverbandes geworden, und haben auf Grund des zwischen dem Fuhrwerks- und Spediteurgewerbe und dem Transportarbeiterverbande abgeschlossenen Tarifvertrages beim Schlichtungsausschuß den Antrag gestellt, den Magistrat zur besonderen Bezahlung der Fürtersunden zu verurteilen. Dabei wollen sie aber alle sonstigen Vorteile, welche der zwischen der Stadt und dem Gemeinde- und Staatsarbeiterverbande abgeschlossene Tarifvertrag ihnen bietet, wie höherer Wochenlohn für Unverheiratete, höherer Krankenlohn, längerer Urlaub, Familienzulagen usw., beibehalten. Der Schlichtungsausschuß hat das Verlangen der städtischen Kutscher für unberechtigt erklärt. Er ist mit dem Magistrat der Ansicht, daß der Transportarbeitertarif für die städtischen Kutscher nicht gilt, daß für diese vielmehr der Tarifvertrag nach wie vor in Geltung ist, den der kommunale Arbeitgeberverband mit dem Gemeinde- und Staatsarbeiterverband abgeschlossen hat. Die städtischen Kutscher wollen sich mit diesem Urteil nicht zufrieden geben und haben beim Demobilisationskommissar in Breslau Revision eingereicht. Sie wollen aber auch das Ergebnis der Revision nicht abwarten, sondern wollen am 19. d. M. in den Streik eintreten, wenn der Magistrat ihnen ihre Forderung nicht bewilligt. Der Magistrat ist aber seinerseits dazu gar nicht berechtigt, weil er dem kommunalen Arbeitgeberverband gegenüber an dem mit dem Gemeinde- und Staatsarbeiterverband abgeschlossenen Tarifvertrag gebunden ist. Er hat auf den 18. d. M. eine Besprechung mit den Kutschern unter Buziehung des gesamten Betriebsrats anberaumt, in der er hofft, die städtischen Kutscher davon zu überzeugen, daß ihr Verlangen einen schweren Vertragsbruch darstellt und gegen Treu und Glauben verstößt. Die Verantwortung für einen etwaigen Streik und die daraus entstehenden Folgen lehnt der Magistrat aber schon jetzt ab.

* Preuß. Klassen-Lotterie. Am 7. Ziehungstage der 5. Klasse 242. Preuß. Klassen-Lotterie fielen in die Kollekte des Lotterie-Einnehmers Vollberg hier zwei Gewinne zu 1000 Mk. auf die Nummern 11 205 und 205 094, ein Gewinn zu 500 Mk. auf Nummer 62 478, und Gewinne zu 344 Mk. auf die Nummern 3720, 3724, 42 681, 44 257, 48 201, 61 455, 61 473, 72 205, 72 206, 72 207, 74 063, 74 078, 138 195, 150 202, 186 120, 196 596, 199 531, 205 109, 231 568.

* Gründung eines Einheitsverbandes der Angestellten. Am 20. und 21. November werden in Magdeburg die Vertreter von fünf bedeutenden Verbänden der Angestellten zusammentreten, um deren Verschmelzung zu beschließen. Es soll das bisherige Rariell des Gewerkschaftsbundes der Angestellten zu einem geschlossenen Einheitsverbande der männlichen und weiblichen Kaufmännischen, technischen und Büroangestellten unter demselben Namen umgestaltet werden. Beteiligt sind an der Verschmelzung der nachstehenden Verbände: Kaufmännischer Verein von 1858, Hamburg, Verband Deutscher Handlungsgeschäftsleute zu Leipzig, Deutscher Angestelltenbund Magdeburg, Verein der Deutschen Kaufleute Berlin, und Handlungsgeschäftsleute-Verein von 1774 Breslau. — Die Einheitsgewerkschaft der Angestellten wird über 300 000 Mitglieder umfassen; sie steht parteipolitisch und religiös auf neutraler Grundlage.

* Stiftungsfest. Die Bezirksgruppe Waldenburg des Zentralverbandes der Angestellten feiert am Sonnabend den 20. d. M. im Hotel „Glückhilf“ Nieder Hermsdorf anlässlich der Verschmelzung der drei Spurenverbände, Verband der Büroangestellten Deutschlands, Verband der Versicherungs-Angestellten und Zentralverband der Handlungsgeschäftsleute, ihr 1. Stiftungsfest, worauf an dieser Stelle besonders hingewiesen wird. (Siehe auch Inserat.) Einladungskarten sind bei Flachmann (Nieder Hermsdorf), Weißsteiner Straße 4, zu haben.

* Die Wirtschaftliche Vereinigung der Schmiedemeister des Kreises Waldenburg setzte am letzten Sonnabend im Gasthof „zum Ferdinandshof“ in Ober Waldenburg ihr 2. Stiftungsfest, zu welchem sich sehr viele Mitglieder mit ihren Angehörigen, sowie geladene Gäste eingefunden hatten. Der Vorsitzende, Bröder (Dittmannsdorf), begrüßte alle Erschienenen herzlich, und wies mit kurzen Worten auf die Notwendigkeit hin, noch mehr als bisher fest und treu zusammenzustehen, um das Schmiedehand-

werk gesund und lebensfähig zu erhalten. Einem von Fräulein Grönitz (Seitendorf) gut vorgebrachten Prolog folgte das Theaterstück „Schmied-Jochen“, geleitet und einstudiert von Georg Thiel, Sohn des Fabrikbesitzers Max Thiel (Waldenburg). Das Stück stellte an die Spieler große Anforderungen, aber trotzdem wurde es gut und sicher durchgeführt, und reicher Beifall war der Lohn. Auch ein von Kurt Gottschling, Sohn des Schmiedemeisters Gottschling in Ober Waldenburg, eingeübter, von 10 Mädchen vorgeführter Reigen, errang starken Beifall. Durch einige humoristische Vorträge während der Tanzpausen wurde die frohe Stimmung noch mehr gehoben.

* Stadt-Theater. Aus dem Theaterbüro wird uns mitgeteilt: „Rose Vernd“, Schauspiel in 5 Akten von Gerhart Hauptmann, wird am Mittwoch (Bußtag) zum zweiten Male aufgeführt. Zum fünften Male wird am Donnerstag der neue Operettenschlag „Die Dame vom Circus“ gegeben. Die schönste aller Operetten, „Die Fledermaus“, gelangt am Freitag neueinstudiert zur Aufführung. Folgende Bühnenwerke sind für diese Spielzeit noch erworben worden: „Über die Kraft“, Schauspiel von Björnsterne Björnson, „Gas“ von Georg Kaiser und die Operette „Der letzte Walzer“ von O. Straub. — Vorbericht am Bußtag von 11½ Uhr an der Theaterklasse.

A. Neukendorf. Belegschaftsversammlung. Am Sonntag fand bei Gastwirt Speer eine Versammlung der Bergarbeiter der hiesigen Caesargrube statt. In fast einstündigen, sachlich klaren Ausführungen berichtete Bezirksleiter Hoffmann (Waldenburg) über die Konferenz mit den Werksvertretern des niederschlesischen Kohlenreviers betreffs Verfahren von Überschichten und der damit verbundenen Vergünstigungen und Lieferungen von Lebensmitteln für die Belegschaften. Nach reger Aussprache wurde mit 146 gegen 17 Stimmen dem Überschichten-Abkommen zugestimmt. Es soll in jeder Schicht eine Stunde länger gearbeitet werden. Für die 8. Stunde wird ein Brüschlag von 25 v. H. gezahlt. Das Abkommen kann beiderseits vierzehnzig gelöscht werden. Auch erklärte sich die Versammlung bereit, am Bußtag eine volle Übersicht zu versprechen. Am Schluß der Versammlung wurde noch auf Antrag des Kameraden Karl Teuber beschlossen, den bedürftigen Individuen, Witwen und Waisen versorger Kameraden von der hiesigen Caesargrube durch ein Geldgeschenk eine Weihnachtsfreude zu bereiten, wozu jeder einen Betrag von 4 Mark spenden soll. Auch soll die Grubenverwaltung ersucht werden, hierzu einen Betrag zu stellen.

Aus dem Musikkleben.

Sinfoniekonzert der Waldenburger Bergkapelle.

„Grieg - Liszt - Abend!“ Wenn eine solche Sonderüberschrift das Programm auszeichnet, ist man mehr als sonst geneigt, über die Absichten des Konzertgebers, über den inneren Zusammenhang der Vortragsfolge nachzudenken. Es kann hier in den beiden Hauptwerken des Abends, der „Peer Gynt-Suite“ und der „Faust-Sinfonie“ gefunden werden. Peer Gynt ist der nordische Faust und sein Verfasser Ibsen der nordische Goethe. Der nordische wie der deutsche Faust haben es den großen Tönen Grieg und Liszt angetan; sie schrieben — Grieg: dazu, Liszt: daraus — eine Programm-Musik, die in ihrer Struktur weit auseinanderliegt. Grieg bleibt vollständig, in der „Morgenstimming“ und in „Solwigs Lied“ so vollständig, daß beide Teile schon von der Kaffeekausmusik übernommen worden sind und man schließlich fragen könnte, ob nicht die Suite für ein Sinfoniekonzert zu programmatisch gefaßt ist, eine Eigenschaft, die dem Werk kaum einen Erwähnungs-wert verleiht. Anders ist es mit der Faust-Sinfonie. Das ist Programm-Musik, die auf einer weit höheren Warte steht, die in vielen Dingen schon der absoluten oder positiven Musik die Hand reicht. Selbst wenn der Zeitgeschmack sich einmal energisch von der Programm-Musik abgewendet haben wird, dann werden die mächtigen Eingebungen Liszt's, wie der Schluß der Faust-Sinfonie immer noch wirken und paden. Richard Wagner hat sich das eigentliche Wesen der sinfonischen Werke Liszt's dadurch klar zu machen gesucht, daß er sie als den Versuch einer Monumentalisierung der persönlichen Kunst des Klavierspielers auffaßte. Um das, was als an die leibliche Person gebunden mit seinem Tode notwendigerweise für immer verschwinden mußte, wenigstens in etwas für die Nachwelt zu retten, habe Liszt unwillkürlich — gleichsam aus einem künstlerischen Selbstbehauptungstriebe heraus — darauf verfallen müssen, sein Klavierspiel durch das Orchester zu er-scheiden, d. h. durch Kompositionen, die vermöge der unerträglichen Hilfsmittel des Vortrages im Orchester die Liszt'sche Individualität wiederzugeben imstande wären, ohne daß es in Zukunft seiner individuellen Person dabei bedurfte.

In dieser Auffassung steht ohne Zweifel viel Wahres. Auch in der Faust-Sinfonie hört man allenfalls den Pianisten Liszt heraus, nicht zum wenigsten aus dem stark stilisierten All-fresco seiner Instrumentation, dem Musikkdirektor Raden durch scharfe rhythmische und dynamische Anweisung nachzutun gewollt. Im Langausgesponnenen,

philosophischen Theilen reichen ersten Teil der Sinfonie kam es des öfteren zu gedanklichen und instrumentalen Unbestimmtheiten; die anderen Teile erfreuten durch bessere Ausrundung und Ausgleichtheit, was umso mehr anzuerkennen ist, weil die Sinfonie an und für sich große Anforderungen an ein Orchester stellt und weil die Bergkapelle mit der bis auf die unberechtigten Blechdisonanzen in der Sturmzene ausgezeichnet gespielten "Peer Gynt"-Suite und die vier Orchesterlieder am Abend ein vollerfülltes Maß von "Arbeit" zu leisten hatte.

Mit den eben erwähnten Liedern — zwei von Grieg und zwei von Liszt — trat ein ehemaliger Waldenburger, Konzertänger Valentin Ludwig, auf das Podium, und erbrachte den Beweis, daß die Hoffnungen, die er vor Jahren auf seinen stimmlichen und musikalischen Fundus gesetzt hat, in Erfüllung gegangen sind. Valentin Ludwig ist ein Tenor von krischer Geschmeidigkeit und ausladender Fülle und ein Sänger mit geistvoller Aussprache und poetischem Instinkt. Klavierlieder hätten das sicherlich noch deutlicher erwiesen als die unter der dem nicht immer elastisch genug begleitenden Instrumentalkörper der Orchesterlieder. Dank seiner gewaltigen Stimmitte brachte Valentin Ludwig, unterstützt durch den gut disponierten Waldenburger Lehrergesangverein, in den Schlussatz der Faust-Sinfonie den ihm vom Komponisten zugesetzten Schwung. Auf eines könnte der Sänger verzichten und damit den Gesamteindruck seines Könneß sympathischer gestalten, auf die Pose.

Der inhaltsvolle Abend wurde den Hörern leider durch das aljuenge Sihen und das qualvolle Gedränge beim Verlassen des Saales verletzt. Man kann es nicht verstehen, warum im Gorauer Saal von vier Türen, die ins Freie führen, immer nur eine einzige geöffnet ist. Darin hat auch die neuere Besitzveränderung des Lokals keinen Wandel geschaffen.

K.

Versäumung von Brotgetreide an Pferde.
Vom Waldenburger Schöfengericht war der Spediteur Paul Ruhle aus Dittersbach wegen Vergehens gegen die Reichsgetreideordnung zu 900 M. Geldstrafe verurteilt worden, wogegen er bezüglich der Höhe der Strafe Berufung einlegte. Von den aus der Ernte 1919 stammenden Getreidemengen, die bei dem Angeklagten bei einer am 19. April 1920 vorgenommenen Haussuchung auf 22,5 Zentner Gerste, 9,5 Zentner gemischte Gerste und 1,5 Zentner Weizen festgestellt wurden, hatte R. bereits 5 Zentner an seine Pferde versüttet. Der Angeklagte gab an, aus Not gehandelt zu haben. Erhebliche Verluste an Pferdematerial hätten ihn bewogen, das Getreide als Futtermittel zu verwenden. Der Notlage des Angeklagten Rechnung tragend, ermäßigte der Gerichtshof die Strafe auf 300 M. unter Aufliegung der Kosten auf die Staatsschafte.

Ausgabe von Schweineschmalz.

Gegen Abgabe der Lebensmittelmarke Nr. 2 werden in der Zeit vom 15.—20. November 1920 die auf Lebensmittelmarke Nr. 25 angemeldeten

50 gr Schweineschmalz zum Preise von M. 1.85

in den Kleinverkaufsgeschäften verabfolgt.

Überstreichungen der Preise haben Entziehung der Weiterbelieferung zur Folge. Die Marken sind zur Nachprüfung aufzugeben auf Bülbogen oder gebündelt zu 100 Stück an die Geschäftsabteilung der Kreisfettstelle Freiburger Straße 12

bis spätestens Montag den 22. November 1920

von den Verkaufsstellen oder durch einen Großhändler einzureichen.

Bei Nichtinbehaltung der Termine verfällt der Anspruch.

Waldenburg, den 16. November 1920.

Der Landrat.

Nieder Hermisdorf.

Gemeinde-Verordneten-Sitzung

Freitag, den 19. November d. J., nachmittags 4 Uhr

im Sitzungszimmer der evangelischen Schule II.

Tagesordnung: 1. Trennung der Gemeindehauptkasse von der Sparkasse ab 1. Januar 1921, Einrichtung der Orts-Girokasse. Beschluss über die Beschaffung der hierzu erforderl. Beamtenstellen. 2. Abänderung der Ordnung betr. die Besteuerung der reichsein kommensteuerfreien Einkommenssteile vom 8. Oktober d. J. 3. Erlass einer Ordnung betr. die Erhebung einer gemeindlichen Fremdensteuer bei vorübergehendem Aufenthalt in Nieder-Hermisdorf. 4. Aufbau einer Militär-Krankenbaracke für die Säuglings- und Jugendfürsorge. 5. Abänderung des Beschlusses vom 17. September d. J. betr. Aufnahme eines Darlehns für Deckung des Reiches zur Deckung von Kriegswohlfahrtspflege. Ausgaben. 6. Genehmigung zur Übernahme der Geschäfte als Annahmestelle seitens der Gemeindeparkasse von Reichsnutopf-Zahlungen in Kriegsanleihe. 7. Erlass des durch eine Wohnungsbefreiung entstandenen Einnahme-Ausfalls. 8. Erhöhung der Erwerbslosenfürsorge-Unterstützungssätze für die Wintermonate. 9. Besuch des Waldheimwärters um Erhöhung seiner Varentschädigung. 10. Verstärkung der Ausgabe-Position des Titels II Nr. 2, 5 und 6 des Diakonissenheim-Etats für 1921. (Für Armen- und Krankenpflege, zu Weihnachtsgeschenken an Arme und an die Spielschule. 11. Erhebung von Gebühren für Krankenpflege. 12. Beschlussfassung über die den Beamten gleich zu aktiven ständig Angestellten (§ 1 des Gesetzes vom 8. Juli d. J.) 13. Erlass eines Nachtrages zum Ortsstatut vom 19. Dezember 1911 betr. das Feuerlöschwesen. 14. Erlass eines Nachtrages zum Ortsstatut f. d. gewerb. Fortbildungsschule v. 21. 9. 91 pp. 15. Bewilligung der Kosten für die Einrichtung der 4. Zeichenklasse an der gewerblichen Fortbildungsschule ab 1. April 1921. 16. Betriebszuschuß Gottesberg. 17. Gewährung einer Weihnachtsgabe an Kriegerwitwen und -waisen. 18. Bewilligung eines Zuschusses für die Waldenburger Volkshochschule. 19. Bewilligung einer Unterstützung für die Flüchtlingsfürsorge des Bundes der deutschen Grenzmarken-schutzverbände. 20. Bewilligung der Kosten für die Beschaffung zweier Bücherschränke. 21. Erhöhung des Zuschusses für die katholische Schwesternstation. 22. Erhöhung des Eintrittsgeldes für die Volkskonzerte von 0,40 M. auf 1,— M. 23. Steuer-niederschlägungen. 24. Kennzeichnungen.

Nieder Hermisdorf, 13. 11. 20. Der Gemeindevorsteher.

Nieder Hermisdorf.

Infolge des Bußtages findet die Säuglingsberatungsstunde am Donnerstag den 18. November c. statt.

Nieder Hermisdorf, 16. 11. 20. Der Gemeindevorsteher.

Ober Waldenburg.

Die Ausgabe der Zuckerzulagenmarken für Kinder im 1. Lebensjahr erfolgt am Donnerstag den 18. November 1920, vormittags von 8 bis 10 Uhr, im hiesigen Lebensmittelamt. Als Ausweis ist das Familienstammbuch oder sonstiger Geburtsnachweis unbedingt vorzulegen.

Ober Waldenburg, 15. 11. 20. Der Gemeindevorsteher.

Aus dem Gerichtsaal.

Strafkammer Schweidnitz.

Die verhegte Brieftasche.

Eine Art Leichenfledderei ließ sich am Abend des 17. August der Reisende Fritz Hoffmann aus Waldenburg zuschulden kommen. Er hatte an diesem Tage mit einem Kollegen, dem Reisenden Hermann Groß, einige Lokale in Waldenburg besucht, wobei verschiedene Bechen gemacht wurden. Abends landeten dann die Freunde stark ermüdet im Hotel "zum goldenen Becher", wo G. noch einige Schnäpse zum Besten gab. Als er seine Tasche bezahlen wollte, vermietete er seine Brieftasche mit 845 Mark Inhalt. Alles Suchen nach dieser war vergeblich, die Tasche blieb verschwunden. Einem Verdacht folgend, griff G. plötzlich in die innere Brusttasche des auf dem Sofa schlafenden H. und brachte dabei seine Brieftasche zum Vorschein. Wegen dieses Vorlasses hatte sich H. wegen Diebstahls zu verantworten. Vom Waldenburger Schöfengericht war H. freigesprochen worden, der Amtsgerichtshof hatte dagegen Berufung eingelegt. Der Angeklagte erhielt von der Strafkammer 3 Monate Gefängnis.

Bersütterung von Brotgetreide an Pferde.

Vom Waldenburger Schöfengericht war der Spediteur Paul Ruhle aus Dittersbach wegen Vergehens gegen die Reichsgetreideordnung zu 900 M. Geldstrafe verurteilt worden, wogegen er bezüglich der Höhe der Strafe Berufung einlegte. Von den aus der Ernte 1919 stammenden Getreidemengen, die bei dem Angeklagten bei einer am 19. April 1920 vorgenommenen Haussuchung auf 22,5 Zentner Gerste, 9,5 Zentner gemischte Gerste und 1,5 Zentner Weizen festgestellt wurden, hatte R. bereits 5 Zentner an seine Pferde versüttet. Der Angeklagte gab an, aus Not gehandelt zu haben. Erhebliche Verluste an Pferdematerial hätten ihn bewogen, das Getreide als Futtermittel zu verwenden. Der Notlage des Angeklagten Rechnung tragend, ermäßigte der Gerichtshof die Strafe auf 300 M. unter Aufliegung der Kosten auf die Staatsschafte.

Sirchen-Nachrichten.

Evangelische Kirche zu Waldenburg.

Waldenburg:

Mittwoch den 17. November (Landes-Buß- und Bentag), vorm. 9 Uhr Gottesdienst, Beichte und hl. Abendmahl: Herr Pastor prim. Horster. Vormittags 10½ Uhr Tauzen: Herr Pastor Büttner. Nachmittags 5 Uhr Gottesdienst, Beichte und hl. Abendmahl: Herr Pastor Lehmann.

Hermisdorf:

Mittwoch den 17. November (Landes-Buß- und Bentag), vorm. 9 Uhr Gottesdienst, Beichte, hl. Abendmahl und Tauzen: Herr Pastor Lehmann.

Waldenburg Neustadt:

Mittwoch den 17. November (Landes-Buß- und Bentag), nachm. 5 Uhr Gottesdienst im Gemeindehaus: Herr Pastor prim. Horster.

Evangelische Kirchengemeinde Weizstein.

Mittwoch, den 17. November, (Buß- und Bentag), vorm. 9 Uhr Gottesdienst mit Abendmahlseifer: Herr Pastor Martini; Chorgesang: "Wir Dein Anliegen auf den Herrn". Gemeinsamer Abendmahlsgang der Mitglieder des evang. Vereins junger Männer. Nachm. 5 Uhr: Abendmahlseifer: Herr Pastor Gaupp.

Bankhaus Eichborn & Co.,

Gegründet 1728

Telephon Nr. 25

Filiale Waldenburg i. Schl. Freiburger Str. 23a
An. u. Verkauf, Aufbewahrung u. Verwaltung von festverzinslichen Wertpapieren, Aktien und Kuxen
Annahme von Geldern zur günstigsten Verzinsung
Annahme und Verzinsung von Beamtengehältern im

Überweisungswege.

Vermögens- und Nachlaß-Verwaltung.
Vermietung von Schrankfächern unter eigenem Ver-
schluß der Mieter. — Beleihungen — Wechsel-
diskont. — Kontokorrent- und Scheck-Verkehr.

6 gute, gebrauchte
Nähmaschinen,

tadellos nähend,

von 285 M. an
sogleich zu verkaufen.

R. Matusche,
Töpfersstraße 7.

Selt-, Rot-
und Weißwein-

Flaschen

kaufen

Gustav Seeliger,
G. m. b. H.



Caipischen:

Feinste lebende
Spiegelkarpfen
und Flußspleißen.

Feinsten blutjungen
Endlau, Seelachs und
Dorsch.

Feinste große
Weißfische und frische
grüne Heringe.

Prima Fettvollköhlinge
das Pfund 7,00 M.

sowie geräucherte und
marinierte Fische
zum billigen Tagespreise.

Paul Stanjeck,
Scheuerstr. 15, Telephon 231,
und

Walter Stanjeck,
Ring 1, Telephon 603.

Musikinstrumente

Platten, Walzen, Noten für Zithern,
Taschenlampen, Batterien.

Größte Auswahl! Billigste Preise!
Größte Reparaturwerkstatt. Ersatzteillager.

Orchestrions, elektrische Klaviere,
Grammophone, Spielpulten usw.
Fachmännische Ausführung.

Franz Bartsch,
Waldenburg, Gottesberger Straße 2/3,
an der Marienkirche.

Grete Gast

Es ist auf Erden zum
Weinen bestellt

Ida Hild

Marg. Ludwig

Fritz Rudorf

Gerd Charlier

Leo von Veit

Heinrich Plate

Dame vom

Zirkus

im Stadttheater Waldenburg!!

Dame vom
Zirkus
schul der
die lachende
Welt!

„Alles, was ich bin und habe, verdanke ich Euch, und ich sollte kein Recht haben, Euch davon nur einen kleinsten Teil zurückzuzahlen? Ihr werdet Euch nun in vielem bescheiden müssen, und mir geht es gut, ich habe viel mehr, als ich für mich brauche, und was mein Lebensorf ist, das ist Euer Eigentum, das Ihr Euch um meine Willen entzogen, und von Eurem Eigentum da vergönnt mir's, daß ich nur einen kleinen Teil Euch zurückzuzahlen suche“ —

„Uns unterstützen lassen von Dir!“

Schreiend stieß die Steuerrätin es hervor, schob Elisabeths Arm von sich und war von dem Sofa, darauf diese sie zurückgezogen, wieder emporgeprungen.

„Lieber wollt' ich zehnsach Hungers sterben, ehe ich mir nur um einen Pfennig Brot kaufte, das von Dir käme! Denn zu dem Alten, was Du uns angetan, ist noch das Neue gekommen, denn durch Dich ist der Vater gestorben, sein Kranksein datiert von dem Tage an, wo er Dich richtig erkannt hat. Jawohl werden wir Sorgen haben hinfest, und Elisabeth wird eines Tages arm und einsam und schuhlos dastehen, und daß Du das so recht in Dir empfindest, das wünsch' ich Dir heute mehr noch, als ich es Dir schon einmal gewünscht habe.“

Ein Stöhnen weinloser Qual zerdrückte ihm die Stimme.

„Erbarmt Euch doch — ich könnt' ja das Leben nicht ertragen, könnt's nicht ertragen, mich nur satt zu essen, wenn ich mir sagen müßte, daß Ihr vielleicht Mangel leidet.“

„Wir werden nicht Mangel leiden. Aber es ist jahwohl ganz in der Ordnung, daß Du, sobald Du kannst, etwas von dem zurückzahlst, was der Vater für Dich getan hat.“

Langsam, unbewegten Tones sagte es Elisabeth, den Blick vor sich niedergerichtet, und völlig fassungslos, keine Worte findend, beugte die Mutter sich gegen sie vor, sie mit den Augen fragend. Johannes Roland aber hatte, bevor sie es hindern konnte, Elisabeths Hand gefasst und seine Stirn darüber geneigt.

„Ich danke Dir, Elisabeth — ich danke Dir.“

Ohne erregte Hast zog sie die Hand wieder zurück.

„Da ist kein Danken, das ist wie ein Geschäft. Und wie Du's damit halten willst, das kennst Du ja brieflich schreiben.“

Der Blick, der nach der Tür hinging, sagte ihm deutlich: „Geh nun wieder.“

Doch er empfand dieses Ihnhinausweisen nicht als Feindseligkeit. Das tiefe Dankgefühl, das sie mit diesem Nehmenwollen ihm gegeben, erfüllte ihn ganz, und so sagte er ihnen Lebewohl.

Der Steuerrätin Lippen blieben fest geschlossen. Auch Elisabeth neigte nur leis den Kopf zu stummem Gruße und stand unbeweg-

lich auf ihrem Platze. Da ging er zur Tür hin, und wie er von dort noch einmal den Blick zurückwandte, sah er auf dem Sofa wieder neben einander die beiden trauernden Gestalten, wie sie bei seinem Eintritt gesessen.

„Behüte Euch Gott“, sagte er und ging rasch hinaus.

Zum Bahnhof ging er zurück, und auf dem Perron, wo er der Ankunft seines Bruges waren mußte, trat Tante Minchen ihm entgegen. Und sie machte kein Hehl daran, zu welchem Zweck sie zum Bahnhof gekommen.

„Ich hab' auf Dich gewartet hier, denn ich dachte mir's, daß Du gleich wieder fortreisen würdest. Die Aktuarin, der Ihr Mann Dir am Friedhof begegnet ist, kam zu mir gelaufen und hat mir's gesagt. Na und da wollte ich Dir doch gerne einen „Guten Tag“ sagen.“

Sie streckte ihm die Hand entgegen, und während er dieselbe schweigend ergriff, redete sie unablässig weiter, voll ungenierter Neugier in seinem Gesicht forschend.

„Dass Du gekommen bist, einen Kranz auf das Grab zu legen, war hübsch von Dir und gehört sich auch so nach dem, daß er doch früher Vaterstelle an Dir vertreten hätte. Ja, ja, der Todesfall war recht traurig — er hätte gut noch seine zehn Jahre leben können — freilich, sechzehnzig war er, und mit der Leber hat er's schon immer gehabt. — Ach lieber Gott, wie könnte das jetzt alles anders sein! — Na aber — vielleicht renkt sich das jetzt wieder ein, der Tod, der doch ja vieles zu und macht's wieder gut.“

Des Doktors Blick ging von ihr hinweg nach der Bahnhofsruhe. „Ich weiß nicht recht — ich muß mich erst mal nach meinem Zug erkundigen.“

„Eine volle Viertelstunde hast Du noch Zeit, ich habe genau gefragt“, sagte Tante Minchen und wußte dabei, ohne daß er ihr Antwort gegeben: es hatte sich nichts wieder eingerenkt, und vor sich hinnickend, fuhr sie fort:

„Ja, ja freilich, wo's einmal zum Bruch gekommen ist — sie waren ja alle wie außer Rand und Band damals, die Elisabeth zumal, da half kein Zureden und nichts und hätte sich doch so gut noch alles vor den Beinen vertuschen und beschönigen lassen. Na, ich hab's Vollgolds auch gesagt gehabt: „Schreibt's Euch selber zu, wenn Ihr's nochmal bereut, so viel wie ihr Haare auf dem Kopfe habt.“ Es hat damals ordentlich was zwischen uns gesetzt gehabt. Zum Begräbnis bin ich natürlich mitgewesen, aber sonst sind wir ganz auseinandergekommen. Was sie so von mir verlangt hatten: ich sollte die Kara gleich aus dem Haus jagen, ja wie konnt' ich denn das — das arme Ding war ja wie von Verstand, und nach ihrer Verlobung ist sie ja auch sofort abgereist. Und nun ist sie schon über ein Vierteljahr verheiratet.“

(Fort. folgt.)

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Waldenburger Zeitung“.

Nr. 269.

Waldenburg, den 16. November 1920.

Bd. XXXVII.

Gespannte Flügel.

Roman von Hedwig Abt.

Nachdruck verboten.

(12. Fortsetzung)

Elisabeth hatte die Karte nicht zerrissen. In den verschloßnen Kästen, darin sie all die unerbrochenen Briefe aufbewahrt, hatte sie nun die Karte hineingelegt, und es war keine Träne darauf gefallen. Die hatte sie alle aus sich herausgeweint in der Stunde, da sich die Tür hinter ihm geschlossen. Und es sollte kein Rühren mehr sein an diese Tür. Reue und Pflichtgefühl sollten nicht wieder daran pochen.

Und dann eines Tages, ganz aus freien Studien, schrieb sie ihm doch.

„Gestern haben wir den Vater begraben. Nach langerem Leiden ist er sanft gestorben. Elisabeth.“

Mit beiden zitternden Händen hielt er ihre Zeilen. Nach langerem Leiden. — Es war jetzt März, und so vom Sommer an über den Herbst und Winter hinweg — das war wohl ein längeres Leiden — leberkrank — das war er ja seit Jahren gewesen und hatte sich in acht nehmen müssen vor jedem Neger, der ihm so leicht kain, und eine große, gewaltige Aufregung, die — die konnte wohl so ein längeres Leiden bringen, an dem einer am Ende sanft verstorb.

In die Arme nieder, die er vor sich auf dem Tisch verschränkt, hatte der Doktor das Gesicht gedrückt und weinte wie ein Kind. —

Es waren ihm mehrere von denen begegnet, die ihn gut von früher kannten, als er vom Kahnenberger Bahnhof her den unteren Stadtweg ging, der zum Gottesacker führte, und sie hatten ihn auch begrüßt, doch angesprochen hatte ihn keiner, nur auf den großen Kranz hatten sie geblickt, den er am Arme trug.

Und auf das frische, hochgeschüttete Grab, drauf die vom Frühlingsreif gebräunten Blumenspenden getürmt waren, hatte er seinen grünen Kranz gelegt und stand gesenkten Hauptes daneben.

Und ging gesenkten Hauptes dann zum Städtchen hinauf, über den Marktplatz hinweg in die Ratsgasse hinein, noch einmal durch das alte Haustor die eichene Stiege hinauf, öffnete die Flurtür mit ihrer schrillen Klingel und kloppte, da bei ihrem Läuten keiner herauskam, an die Wohnstube und trat ein.

Da saßen in ihren schwarzen Kleidern die beiden beieinander. Und beide standen sie bei

seinem Anblick gleichzeitig auf, die Mutter voll Heftigkeit empor springend, die Arme von sich streckend, als wolle sie ihm den Eintritt wehren, Elisabeth langsam und ein wenig mehr hinter den Tisch sich schiebend, daran sie gesessen.

Er blickte auf der beiden schwarze Gewänder und in ihre Gesichter hinein, darüber dunkel die Tränenkleider lagen, und hineilend zu den beiden, rief er's, flehte er's:

„Ich komme von des Vaters Grab, laß mich von dort den Frieden mit mir bringen!“

„Von seinem Grab kommst Du — von dem Grab, in das Du ihn vor der Zeit hineingeholt hast! Das hast Du gewagt, dorthin zu gehen!“

Die Mutter stieß es heiser hervor, ein Beben durchzitterte ihre ganze Gestalt, und stöhend, sie beruhigend, legte Elisabeth den Arm um sie.

„Ich hab's ihm geschrieben, daß der Vater gestorben ist.“

Die Mutter starre voll Unglaubens die Tochter an. „Du hast's ihm geschrieben — Du“ —

„Ja, freilich“ — ihr Kopf, doch nicht ihr Blick wandte sich Johannes zu — „ich hatte nicht gedacht, daß Du daraufhin selber kommen würdest.“

Sie hatte es nicht gedacht — ihr Schreiben war kein Ruf gewesen, der Tod hatte keine Brücke geschlagen, und doch — und doch —

„Laß doch das Alte vergangen und begraben sein! Wir haben ja alle daran gelitten, viel, viel mehr, als es in Wahrheit verdiente. Und ich habe gebüßt dafür und keinen Augenblick des Friedens seitdem in mir gefunden!“

Aus der Tiefe seines zerquälten Herzens rief er es heraus, aber Elisabeth, noch immer die Mutter umfaßt haltend und wieder mit sanftem Druck sie zum Schweigen mahnend, schüttelte abwehrend den Kopf.

„Laß das. Wir trauern um den Vater. Um seinetwillen bist Du gekommen. An anderes röhre nicht.“

„So gebt mir um des Vaters willen wieder ein Recht bei Euch, irgend eines“ — drängte er in dem flehenden Herzenston weiter. „Ihr seid nun beide ganz allein, habt nirgendwo einen männlichen Beistand, und — und es wird sich nun manches ändern bei Euch — auch in den äußerlichen Verhältnissen“ — er stockte, rang nach Worten und hastete dieselben dann hervor, wie sie schlicht und einfach aus seinem Gefühl kamen:

Legen Sie Wert

auf nur erstklassige

Damenkonfektion

dann besichtigen Sie das

Riesenkonfektionslager des Modewarenhauses

Felix Reichelt,

Waldenburg, Freiburger Straße 3.

Die Preise sind für heutige Zeiten verhältnisse derart billig, daß ich meiner werten Kundenschaft rate, baldigst ihren Bedarf zu decken.

Pelzhüte

Pelzkragen :: Muffen

Umarbeitungen sorgfältigst.

Ottolie Krüger,
Gartenstrasse 26.

Gebrauchte Teppiche,

auch defekte, kaufen und erbitten Oeff. unt.
C. R. 38 Expedition dieser Zeitung.

Schuhwaren nach Maass

aller Art nach der neuesten Mode in der elegantesten Ausführung, sowie alle anderen ins Fach schlagenden Arbeiten werden bei Verarbeitung nur guten Materials zu soliden Preisen angefertigt.

E. Gorsolke, Töpferstr. 19,
Werkstatt für erstklassige Fussbekleidung.
Für gefälliges Aussehen und tadellosen Sitz
übernehme volle Garantie.

Kiesernschmittmaterial

haben sofort billig abzugeben

Beimert & Co.,
Bad Salzbrunn i. Schl., Telephon 1193.

Krauteinlegung!

Im früheren Brauereigebäude im Altwasser sollen am Donnerstag den 18. November, von 1/2-1 Uhr,
Fässer und Bottiche
verkauft werden.

Hugo Friolitz,

Holzschnuk- und Pantoffelfabrik :: Schuhwarengroßhandlung,
Waldenburg in Schlesien,
Auenstr. 27, direkt am Sonnenplatz.

Max Peschmann,

Juwelier,

Waldenburg i. Schles., Ring Nr. 21.
Gründungsjahr 1847.

Anlaßlich der Haß-Berkow-Woche im Weißen Saale zu Bad Salzbrunn:

Ausstellung von Künstlerschmuck und
kunstgewerblichen Luxusgegenständen
(nur Wertware).

Sonderabteilung: Alter schlesischer Gold-
schmuck.

Kur- und Badeanstalt

(Naturheilverfahren) (Homöopathie)

früher Ritzmann, Töpferstraße 7.

Geöffnet täglich von 9-12 und 3½-6½ Uhr.

Voll- und Teildampfbäder, elektrische Voll- und
Teilbestrahlungen, Rumpf-, Schaukel-, Sicht-
nadel-, Elixon-, Sauerstoffbäder usw. usw.

Buchführungen aller Systeme

in moderner und übersichtlicher Form
führt diskret und schnellstens aus
H. Klein, Sandberg, Post Altwasser
in Schlesien,
Schulstraße Nr. 2.

Neueste Bücher, Romane, Dramen

von Paul Keller, Rud. Hans
Bartsch, Otto Ernst, Kellermann,
Gustav Frenssen, Meyer Förster, Bloem, Eschtruth, Rudolf
Haas, Steinmüller, Gerhard Hauptmann und anderer in
Schaufenster und Geschäftsauslagen von

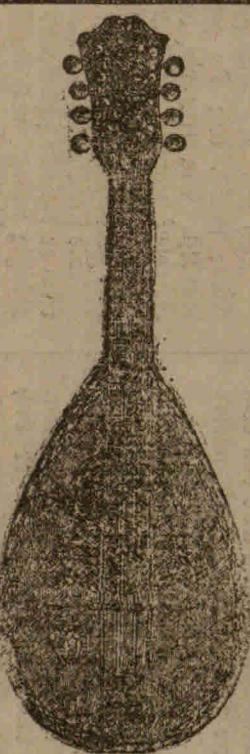
E. Meltzers Buchhandlung, Ring 14.

Zum bevorstehenden Weihnachtsfest

offeriere ich mein riesengrosses Lager in:

Sprechapparaten,
Mandolinen, Gitarren,
Lauten, Violinen,
Cellos, Zieh- und
Mundharmonikas,
Bandoniums, Trommeln,
Zithern aller Art,
sowie die
neuesten Schlager
in

Platten und Noten
für sämtl. Instrumente
zu billigsten Preisen.



Schmuck- und
Tragbänder
für Mandolinen und Gitarren.

Klaviernoten

Humoristika für Theater
und sonstige Gelegenheiten,
immer das Neueste.

Eigene

Reparatur-Werkstatt
und
reichhaltiges Lager
in
Ersatzteilen.

Musikhaus E. Bartsch,

Waldenburg Schl., Gartenstraße 23-24.

Für die liebevolle Teilnahme und die zahlreichen Kranzspenden bei der Beerdigung meiner unvergesslichen guten Frau, sagen wir allen, insbesondere Herrn Pastor prim. Hörter für die tröstenden Worte, sowie den Hausbewohnern unsern herzlichsten Dank.

August Hartwig, nebst Angehörigen.

Schuhmacher-Zwangs-Innung Waldenburg.

Unser wertes Kollege

Kober

ist gestorben. Beerdigung Mittwoch nachmittags 2 Uhr. Versammlung der Kollegen um 1½ Uhr im Gasthof zum Tiefbau in Dittersbach.

Um zahlreiche Beteiligung wird gebeten.

Der Vorstand.

Die evangelische Frauenhilfe

gedenkt auch in diesem Jahre ihren vielen bedürftigen Pfleglingen eine Weihnachtsfreude zu bereiten. Sie bittet ihre Mitglieder und Freunde herzlich, durch Sendung von Gaben an die Unterzeichneten oder die Bezirksdamen ihr dazu befürlich zu sein. Eine besondere Weihnachtssammlung erfolgt nicht.

Frau Major Fröhlich, Pastor prim. Hörter, Wilhelmstraße Nr. 2. Kirchplatz Nr. 4.

Fürsorgestelle für Alkoholkrankte.

Sprechstunden Montag und Donnerstag von 8—9 Uhr vormittags und 5—6 Uhr nachmittags, Töpferstraße 7, 2 Tr.

Unentgeltliche Ratenzahlung. Größte Verschwiegenheit.

Achtung! Sehr wichtig!!!

Gegen

Eisenbahn- und Post-Diebstähle!!!!

für Bahnsendungen, Postsendungen, Reisegepäck usw. schützt man sich durch Abschluss einer Transport-Versicherung bei der "Vaterland". Aufgabe minimale Entschädigungsgebühren von Post und Eisenbahn empfiehlt sich eine Versicherung mehr denn je. Die Versicherung gilt gegen Diebstahl, Verbrauch, sowie sämtliche Transportgefahren. Nähre Auskunft erteilt die General-Agentur in Schlesien, Breslau 23, Goethestraße 124, I. Kurzus Amt Ohle 1500, sowie der unterzeichnete Vertreter:

Hermann Euschel, Auenstraße 37. Fernruf 432.

Als schönes Weihnachts-Geschenk

empfahle ich:

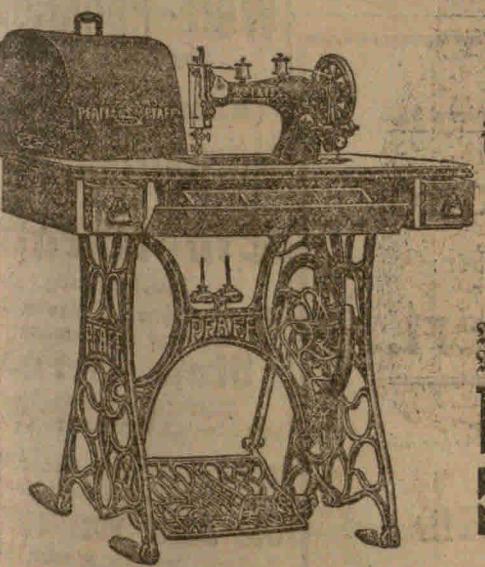
Bilder, Spiegel

in allen Größen,

Freischwinger, hl. Figuren und Kreuze.

Musikhaus E. Bartsch

Gartensstraße 23/24.



Die größte Auswahl
von
Nähmaschinen
in allen Arten und Preislagen
finden Sie nur bei

R. Matusche,

größtes
Nähmaschinen-Spezialhaus und alleinige hiesige
Niederlage der berühmten Pfaff-Nähmaschinen.

Töpferstr. 7. Waldenburg. Töpferstr. 7.

Teilzahlung gern gestattet.

Alte Nähmaschinen werden
in Zahlung genommen.

Besseres solid. Mädchen,
welches etwas Haushalt übernimmt und nähen und stopfen kann, für bald oder 1. Dezember nach Striegau geliebt.
Luisa Klitsch,
gewerbsm. Stellenvermittlerin,
Auenstraße 24 c.

Stütze,
welche kochen, nähen und plätzen kann, in seinem Haushalt für sofort od. 1. Januar gesucht. Bezeugnisse und Bild sind zu senden an Frau Becker, Guben, Schulstr. 47.

Jüngere Arbeitsmädchen
können sich melden bei
Paul Opitz Nachf.,
Friedländer Straße 33.

Tüchtiges, sauberes Mädchen,
das kochen kann, zum Antritt per 1. Dezember gesucht. P. Klemm, Friedländer Str. 82.

Mädchen für leichtere Arbeit, sucht
Buchdruckerei H. Otto,
Töpferstraße 2.

Bedienung bald gei.
Hausvereinigung mit etwas Wohnung v.
täglichem Ehepaar gesucht. Ges. Anfr. bei der Geischtst. d. Btg.

Ein eiserner Ofen,
1,50 m hoch, mit Patentbüttelrost, passend für Baden od. Gastronomie, preiswert zu verkaufen.
Zahlten, Hermsdorf,
Hütte, Mittelstraße 1 a.

Eine fast neue Bettstelle
m. Patentmatratze ist z. verkauf.
Töpferstraße 14 a, 3 Tr.

Schulmappe für Mädchen u.
einige getragene Kinderschuhe
zu verkaufen
Töpferstr. 2, part., rechts.

Chaiselongues und Diwan
verkauft Schindler,
Schaelstraße 10, hinterhaus.

Zwei Ulster,
mittl. Sigur, billig zu verkaufen
Über Waldenburg 16, I.,
gegenüber d. "Ferdinandshöft".

**Ein noch gut erhaltenes
Sill-Wiegenpferd**
z. Jahren u. Reiten in preisw.
z. verk. Zu erfr. i. d. Gesch. d. Btg.

Ein Paar starke Langschächer
und zwei Paar Grubenschächer,
mittl. Größe, alles neu besohlt,
preiswert z. verkauf. bei Seidel,
Dittersbach, Hauptstraße 118.

Kleine Anzeigen
haben in der "Waldenburger
Zeitung" den größten Erfolg!

Je größer

die Dose, desto vorteilhafter der Kauf. Je besser
der Schuhputz, desto länger halten die Schuhe!

Spare durch

Erdai
schwarz / gelb / braun / hellbraun
Allgemeiner Hersteller: Werner & Mertz, Mainz

Restaurant „zur Post“.

Donnerstag den 18. November c.
zur Einweihung der renovierten Lokalitäten:

Armes-Feier,
verbunden mit
musikalischer Unterhaltung.
Für gute Speisen, edle Röster usw. ist aufs Beste
gesorgt.

Es laden ergebenst ein
A. Passon und Frau.

Zentralverband d. Angestellten Bezirksgruppe Waldenburg.
Sonntagnachmittag den 20. November c. im Hotel "Glückauf"
in Nieder Hermsdorf Feier des

1. Stiftungsfestes,

bestehend in Tanz und Vorträgen.
Hierzu werden die werten Kolleginnen und Kollegen freundlichst
eingeladen.

Durch Karten eingeführte Gäste herzlich willkommen.
Anfang 4 Uhr. Anfang 4 Uhr.
R. B. Verbandsmitglieder haben sich durch Mitgliedsbuch
auszuweisen.

Brauerei Neuendorf.

Donnerstag den 18. November c.:

Enten-Abendbrot
nebst Ball.
Es laden ergebenst ein F. Biedermann u. Frau.

Schneider-Zwangs-Innung Waldenburg.

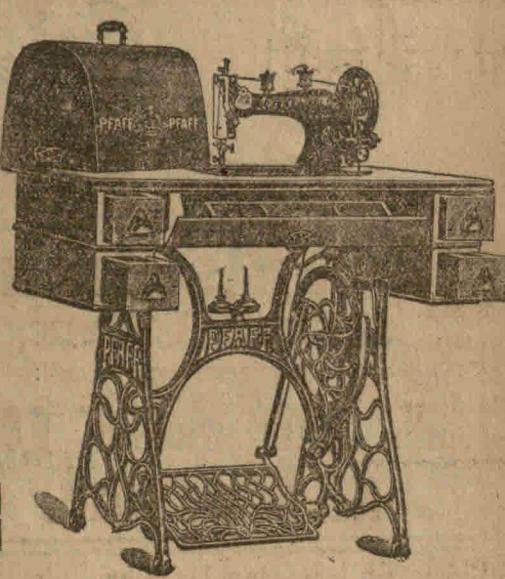
Donnerstag den 18. November, abends 7½ Uhr:

Außerordentliche Versammlung

im Gasthof "zum Stern" hier.
Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung ist vollzähliges und
pünktliches Erscheinen notwendig.

Der Vorstand.

Olbrich, Obermeister.



Union-Theater

Auf allgemeinen Wunsch
bis Donnerstag verlängert!
Neuheit!

Ein noch nie dagewesener
künstlerischer Erfolg! Die erste grosse

Film-Operette:

Das Kussverbot!

Spieldauer 2½ Stunden. 6 grosse Akte.
Film und Gesang

nach einem patentierten Verfahren übereinstimmend.

Persönliches Aufreten

5 erstklassiger Berliner Operettensänger 5.

Verstärktes Orchester.

Populäre Operettenschlager. Moderne Tänze u. Kostüme.

Großes Ballettarrangement im Biedermeierstil.

Pikante fesselnde Handlung. Pikante fesselnde Handlung.

Hauptdarsteller im Film:

Lotte Werkmeister, Willy Strehl,
vom Neuen Operetten-Theater in Berlin,

Josef Reithofer, Hella Swedin,
vom Burgtheater in Wien.

Es wird empfohlen, sich die Operette von Anfang an anzusehen, also **erste Vorstellung Punkt 5½ Uhr,**
zweite Vorstellung 8 Uhr.

Sonntag **Anfang 5¼ Uhr.**

Lichtspielhaus Bergland

Waldenburg-Neustadt

Nur Dienstag und Donnerstag!
Mittwoch (Bußtag) geschlossen!!!

Die Herrin der Welt!

8. und letzter Teil.

Die Tragödie der Rache!

6 Riesenakte.



Serenissimus

mit Marschall Kindermann
zu dem lustigen Filmschwank:

Ganz ohne Männer geht die Chose nicht!

Beginn 5½ Uhr.

Orient-Theater.

Nur 2 Tage! Dienstag und Donnerstag! Nur 2 Tage!

Stuart Webbs

in seinem neuesten und spannendsten Abenteuer:

Das verschwundene Modell

4 sensationelle und abenteuerreiche Akte!

Ernst Reicher als Stuart Webbs.

Als zweiter Schlager:

„Die Sünderin!!“

Filmnovelle in 6 Akten mit

Erika Glässner

in der Hauptrolle.

Achtung! Mittwoch (Bußtag) entfällt die Vorstellung, dafür sind Achtung!

Donnerstag 3 Vorstellungen

4, 6 und 8 Uhr!

4, 6 und 8 Uhr!

Bruchkranke

können ohne Operation u. Be-
rufsstörung geheilt werden.
Sprechstunde in Schweidnitz,
Hôtel „Hindenburg-Hof“, am 20.
Novbr. von 9—1 Uhr.

Dr. med. Knopf,
Spezialarzt f. Bruchleiden.

Blut gibt Kraft!

Bei dauerndem Gebrauch meiner
reinen, wohlsmeldenden

Aromat. Eisentinktur

fühlen Sie sich wohlter,
In Flaschen ½ Liter 9.00 M.,
½ Liter 16.00 M.

Schloß-Drogerie Ober Waldenburg.

Geld

bis zu 10 000 Mark erh. reelle
Pers. schnell und diskret. Raten-
rückzahlung gest. Täglich Aus-
Rückporto.

R. Heiduck in Breslau VI, Leuthenstr. 18.

△ Glückauf z. Br.-Tr.
Donnerstag d. 18.11., ab 7 Uhr:
Bef. △ II. U. △ II.

Hochwald □ J. O. O. F.
Donn. 18. 11., abds. 8 Uhr:
Arb. □

Apollo-Lichtspiele

Dienstag und Donnerstag:

Detektivschlager:

„Um ein Haar!!“

Außerst scharfe, spannende Handlung.

Dazu:

„Der Doppelmensch!“

mit Arnold Rieck.

Für Heiterkeit sorgt:

„Karlchens Vaterfreuden!!!“

Toller Humor.

Telephon 385.

Telephon 385.



Café Kaiserkrone.

Donnerstag den 18. November:

Sonder-Konzert.

Mittwoch und Donnerstag

Spezialität

ff. Kuchen und Eis.



Welt-Panorama,

Auenstraße Nr. 84.

Dieße Woche

(Bußtag geöffnet!):

Nordafrika, Tunis

Stadttheater

Waldenburg.

Mittwoch den 17. Novbr. 1920:
Gerhart Hauptmann:

Noise Bernd.

Borverkauf am Bußtag
von 11—1½ Uhr am der Theater-
lasse.

Donnerstag den 18. Novbr. 1920:
Der große Operettenschlager!

Die Dame vom Zirkus.

Freitag den 19. Novbr. 1920:

Die Fledermaus.